

Traditionen in der Advents- und Weihnachtszeit

Andacht

Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Lukas 2,7

....und dann hat er doch noch einen Ort auf dieser Welt gefunden. Es war zwar kein besonders schöner und kein sehr ehrenvoller Platz, dieser arme Stall. Aber immerhin doch noch ein ruhiges Plätzchen auf dieser Welt. Erwartet wurde er wirklich nur von seinen Eltern. Erwartet wurde er zwar vom Volk Gottes, aber nicht so und nicht jetzt. Dieses Kommen sprengte alle Erwartungen und Vorstellungen.

In diese Welt hinein wurde Jesus entbunden von einer Frau. Wie sonst? Ent-Bindung und dann schon gleich wieder eingebunden: in Windeln. Ist es nicht peinlich, die Weihnachtsgeschichte unter dem Thema "Windeln" anzuschauen? Aber die "Windeln und Krippe" spielen eine wichtige Rolle in der Weihnachtsgeschichte. Nein, nicht nur im Stall! Die Botschaft des Engels an die Hirten lautet: „Ihr werdet finden das **Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.**“ Da wird man nachdenklich: Die Krippe, die Windel - sie müssen doch

einen Sinn haben? Sie erzählen uns davon, dass der Sohn Gottes in diese Welt hineingeboren wird - mit all ihrer Armut, Ausgrenzung, Fremdenfeindlichkeit. **Er ist eingebunden in unsere Realität.** Sie erzählen uns davon, dass Christus uns ein Bruder wurde, gerade dort, wo wir am allerärmsten, allerverlorensten, allertraurigsten sind. **Er lässt sich einbinden in unser Leben, so wie es nun einmal ist.** Die Engel erzählen uns allerdings auch die Geschichte von unserem leidenden Retter. Am Ende seines Lebens wird er wieder eingebunden: Der Rats Herr Josef *„nahm ihn herab vom Kreuz, wickelte ihn in ein Leinentuch und legte ihn in ein Felsengrab, in dem noch nie jemand gelegen hatte.“* Nur: **Aus dieser Einbindung hat er sich endgültig gelöst.** *„Petrus aber stand auf und lief zum Grab und bückte sich hinein und sah nur die Leinentücher und ging davon und wunderte sich über das, was geschehen war“.* Der Herr der Windeln und Leinentücher ist nun wieder eingebunden in die Dreieinigkeit, lebt in der Einheit mit dem Vater und dem Heiligen Geist. *„Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten?“* fragten die Gestalten an der Grabstätte. Der Christus, der

Inhalt

Andacht	1
Erst eins, dann zwei, dann drei.....	2
Vom Verlust der Botschaft und dem Erfolg des Weihnachtsfestes	3
Oh Tannenbaum, oh Tannenbaum.....	4
Driving Miss Daisy.....	5
Pauken und Trompeten – und ein Schneeball	6
Von der Weihnachtsbäckerei in Namibia ..	7
Mein Lieblingslied in der Advents- und Weihnachtszeit.....	8
„Macht hoch die Tür“	14
Ein Lieblingslied in der Advents – und Weihnachtszeit	14
Gedichte zur Advents- und Weihnachtszeit	15
Weihnachten	15
Christmas: Combining Two Traditions ..	16
Geschenke zum Weihnachtsfest / Woher kommen Weihnachtsmann, Nikolaus und Knecht Ruprecht?	17
Unser Gemeindezentrum – wohin damit? ..	20
Bischofswahl	21
Klangvolle Singwoche meldet sich zurück	21
Weihnachtsschmaus – wie schaut du denn dieses Jahr aus?	22
Verschiedene (traditionelle)	
Weihnachtsgerichte	23
Freud und Leid	24
Impressum:	24

in die Armut hineingeboren und als Krimineller ermordet wurde, lebt in Gottes Herrlichkeit.

Weihnachten ist unser Weg auf diese Herrlichkeit zu. Wir Menschen sind abhängig und verletzlich. Wir Menschen sind mit Fehlern behaftet und zerbrechlich. Wir sind häufig schwach und hilflos. Wir sind begrenzt und machtlos. Wir sind schutz-



und liebesbedürftig. Vor dem Kind mit den Windeln und in der Krippe brauchen wir uns nichts vorzumachen. Das alles kennt es - von Anfang an. Und was bei ihm und mit ihm angefangen hat, soll dann einmal in die Ewigkeit einmünden. Darum ist es so

wichtig, dass wir uns auf diesen Jesus einlassen, von ihm einwickeln lassen. Er hat nicht nur den Schlüssel für unser Heute, sondern auch für unser Morgen. Auf die Beziehung mit ihm kommt es an. Schon der christliche Mystiker Angelus Silesius sagt im 17.

Jahrhundert: „Und wäre Christus tausendmal in Bethlehem geboren und nicht in dir, du wärest ewiglich verloren.“ In der Krippe und mit den Windeln geht es um das ewige Leben. Weihnachten feiern lohnt sich!

Burgert Brand

Erst eins, dann zwei, dann drei.....

Ein Gedicht auf den Adventskranz von Matthias Claudius! Der Adventskranz ist ein relativ junger Brauch in der Kirche. Der evangelische Theologe Johann Wichern (1808–1881) wollte in dem Hamburger Schülerheim „Rauhes Haus“ die Zeit bis Weihnachten verkürzen, bzw. seine Schüler auf dieses Fest vorbereiten. Ab 1840 feierte er im Advent jeden Tag eine Andacht und zündete dafür jeweils eine Kerze an. Die Schü-

ler stellten diese 24 Kerzen auf Reisigweige. Somit war der Vorläufer des Adventskranzes und des Adventskalenders erfunden. Sehr bald schon wanderte der Adventskranz in Kirchgebäude und Privathäuser ein. Aus 24 wurden 4 Kerzen.

Dabei ist die Symbolik des Adventskranzes vielfältig: Der Kreis - ohne Anfang und Ende, ein Zeichen für den ewigen Gott, die mit der Auferstehung

Immer ein Lichtlein mehr
im Kranz, den wir gewunden,
dass er leuchte uns so sehr
durch die dunklen Stunden.

Zwei und drei und dann vier!
Rund um den Kranz welch ein Schimmer,
und so leuchten auch wir,
und so leuchtet das Zimmer.

Und so leuchtet die Welt
langsam der Weihnacht entgegen.
Und der in Händen sie hält,
weiß um den Segen!

Matthias Claudius

gegebene Ewigkeit des Lebens. Ein Kranz ist seit alters her auch Symbol für besondere Ehre und Auszeichnung, etwa der Siegeskranz der frühen Olympischen Spiele - der Adventskranz ist damit ein Zeichen für den kommenden König und Sieger Jesus Christus. Die grünen Zweige lassen sich als Zeichen des Lebens und der Hoffnung deuten. Die Kerzen symbolisieren schließlich die vier Advents-

sonntage: Sie erinnern an Christus, das Licht der Welt, das jeden Menschen erleuchtet. Auch in der Farbe der Kerzen lässt sich eine Bedeutung erkennen: Rote Kerzen symbolisieren Gottes Liebe zu den Menschen. Violette Kerzen würden der Kirchenjahreszeit entsprechen und stünden für Besinnung und Buße. Weiße Kerzen würden den Christustagen entsprechen, für die die Kirche weiß flaggt.

Burgert Brand





VOM VERLUST DER BOTSCHAFT UND DEM ERFOLG DES WEIHNACHTSFESTES

Weihnachten hat Erfolg. Keine Frage. Weihnachten wird weltweit groß gefeiert, von Christen wie Nichtchristen. Und alle Jahre wieder scheint es zwischen glänzend funkelnder Festbeleuchtung, Krippen und geschmückten Christbäumen kaum vorstellbar, dass es jemals anders war.

Weihnachten hat Erfolg. Die Geschäfte rechnen alle Jahre wieder nach, wie erfolgreich die jeweilige Weihnachtssaison wirklich war. Das lässt sich in barer Münze nachweisen. Von dem Umsatz in der Weihnachtssaison spricht gern die Geschäftswelt in Swakopmund.

Weihnachten hat Erfolg. In vielen Geschäften, im Radio, auf den Märkten und Straßen erklingen weihnachtliche Melodien, oftmals schon lange bevor die Adventszeit überhaupt begonnen hat. Auch nicht immer schön, aber was soll's?

Weihnachten hat Erfolg. Aber warum? Ostern ist eher das Fest des langen Wochenendes. Auch zu Himmelfahrt braucht man sich nur noch den Freitag freinehmen und wiederum ist das Wochenende lang. Dass es zwischen dem Karfreitag und dem Osterfest erhebliche Unterschiede gibt, ist vielen Menschen gar nicht klar - alles ist einfach nur "Ostern." Und das fröhliche, lebendige Pfingstfest? Also ich habe in den Geschäften noch keine Schokoladentauben entdeckt, oder Feuerzungenkekse!

Weihnachten hat weltweit Erfolg, wenn auch nicht unbedingt als Feier der Geburt des Erlösers

Jesus Christus. Es ist leider festzustellen: Je mehr das Weihnachtsfest theologisch entleert wurde, desto größer wurde der Erfolg. Es wurde zu einem Familien- und Geschenkefest. Je üppiger desto besser. Krippe und Stall als Symbole der Armut sind Objekte der Kunst geworden, dafür werden die Tische umso reichlicher und einfallsreicher gedeckt. Das passt der Kirche nicht und passt auch nicht in ihr Bild. Es wird dagegen gepredigt - leider in der Regel zu denen, die gar nicht im Gottesdienst sind. Ich habe davon gelesen, dass im Dezember 1951 vor der Kathedrale von Dijon ein Pappweihnachtsmann aus Protest gegen den Weihnachtskommerz verbrannt wurde, und das katholische Bonifatiuswerk hat die Aktion »Weihnachtsmannfreie Zone« im Stadtbild einiger Städte ins Leben gerufen. Weihnachten hat Erfolg. Diese Aktionen haben es nicht.

Dabei war das nicht immer so. Das Weihnachtsfest ist das jüngste große Fest der Kirche. Die vertraute Feier am 24./25. Dezember entstand erst um die 400 Jahre, nachdem die biblischen Geschichten aufgeschrieben worden waren. Datum und Feier allein auf heidnische Vorgänger abzuschreiben ist zu wenig und stimmt auch nicht. Es gab Zeiten, in denen der Puritanismus auf den britischen Inseln Weihnachten abschaffen wollte, weil die Sache selbst doch gar nicht mehr vorkam. Auch diese Aktion blieb ohne nachhaltigen Erfolg. Im Laufe der Jahrhunderte entwickelte sich um das

Weihnachtsgeschehen ein reichhaltiges Kunstgewerbe - Bilder, Lieder, Krippen, Bastelarbeiten, Erzgebirger Schnitzereien, Transparente, Oratorien, Kantaten.... Mit der biblischen Botschaft hat vieles gar nichts mehr zu tun.

Weihnachten hat Erfolg. Begründet liegt dieser Erfolg wahrscheinlich darin, dass die Evangelien unterschiedlich, aber sehr plastisch und eindrucksvoll dieses Geschehen in Bethlehem beschrieben haben. Begründet liegt dieser Erfolg wahrscheinlich darin, dass man sich Vater, Mutter, Kind, Hirten und Weisen aus dem Morgenland sehr konkret vorstellen kann, was beim Nachdenken über den Heiligen Geist sicher nicht der Fall ist. Begründet liegt dieser Erfolg wahrscheinlich darin, dass ihr eine Armutsgeschichte zugrunde liegt. Damit können Menschen sich einfacher identifizieren als mit Erfolgsgeschichten, die in weiter Ferne bleiben. Begründet liegt dieser Erfolg wahrscheinlich darin, dass diese Geschichte so menschlich ist. Und durch dieses Menschliche hindurch leuchtet das Göttliche. Dieses Geheimnis der Weihnacht lädt zum Mitfeiern ein. Dass aus diesen Urgeschichten dann Geschichten der Geschenke, Feiertage, Familienfeste geworden sind, ist ein langer Weg der Säkularisierung.

Eingeladen sind wir allerdings, dieses menschliche Weihnachten zu feiern, damit das Göttliche, Gott selbst, uns begegnen und beglücken kann.

Burgert Brand

OH TANNENBAUM, OH TANNENBAUM

Ein beliebtes Lied. Es wird gern gesungen. Sein "Kleid soll uns was lehren." Es geht also nicht nur um einen Baum an sich, sondern um die damit verbundene Lehre, Erinnerung, Symbolik. Der Tannenbaum - auch Christbaum, oder Weihnachtsbaum genannt! Dabei braucht es gar nicht eine Tanne zu sein - in Namibia suchen wir einen Dornenbusch oder irgendein Bäumchen, das zur Weihnachtszeit schon einen Hauch von grün aufweist.

Diese Weihnachtsbäume wurden zunächst in Kirchen aufgestellt, dann auf Marktplätzen. In einem nächsten Schritt kamen sie in unsere Privaträume, wurden geschmückt, es entwickelte sich eine bunte Kultur der Strohsterne. Ich habe noch in der Schule und zu Hause gelernt, Strohsterne zu basteln. Aber auch Glaskugeln, Lametta, Engelsfiguren und etliches mehr zieren die heutigen Weihnachtsbäume. Anfangs beschränkte sich der Schmuck auf das, was man hatte: Äpfel und Nüsse. Wie mit jeder Mode: Sie ändert sich. Heute stehen Weihnachtsbäume in Geschäften aufgestellt und dienen der Werbung. Aloe- und Agavenblüten ersetzen Busch und Baum, sie sind einfacher aufzustellen, haben keine Dornen, die unsere Wände zerkratzen und schon sehr bald ihre Blätter verlieren und das Wohnzimmer einsauen.

Grundsätzlich und ursprünglich ist der Weihnachtsbaum weder "christlich" noch "kirchlich." Das Christentum nahm einen heidni-

schen Brauch auf und nutzt die Symbolik für ihre eigene gute Nachricht: Die Blätter leben. Ein Kind wird geboren. Im europäischen Winter sind sie trotz Kälte noch grün, und bei uns trotz Hitze und mangelndem Regen Anzeichen des Lebens. Die immergrüne Tanne und der Bezug zum ewigen Leben liegt nahe. Das Grün ist ein Zeichen gegen die Trostlosigkeit. Der erleuchtete Christbaum (Christus ist das Licht des Lebens) ist in der nördlichen Halbkugel symbolisch wichtiger als bei uns im Süden, aber Christus, Licht der Welt, ist auch unsere missionarische Botschaft hinein in eine dunkle Welt. Bedenkt man die verschiedenen Elemente der Symbolik zusammen, liegt die Anwendung auf das Weihnachtsfest ganz nahe: In dem Dunkel der Welt leuchtet das Licht Christus auf, dem winterlichen Absterben der Pflanzen steht die immergrüne Tanne entgegen.

Noch viel könnte man zur Geschichte und Entwicklung des Weihnachtsbaums erzählen. In vielen weihnachtlichen Geschichten spielt er eine zentrale Rolle. Das Geschrei einiger Menschen, man dürfe nicht Weihnachten feiern, und schon gar nicht mit Baum, weil das alles heidnisch sei, halte ich für albern. Wie viel Lieder mit hohem geistlichen Niveau dürfte ich dann nicht singen, weil es mal eine Schlagermelodie war oder gar aus der Pub kommt.

Ohne einen Christbaum könnte ich auch Weihnachten feiern, er ist für mich nicht entscheidend, aber den Schritt zur Vereinfachung mit Plastik kann ich nicht mitgehen. Im Plastik lebt nichts. Dann lieber ohne!

Burgert Brand

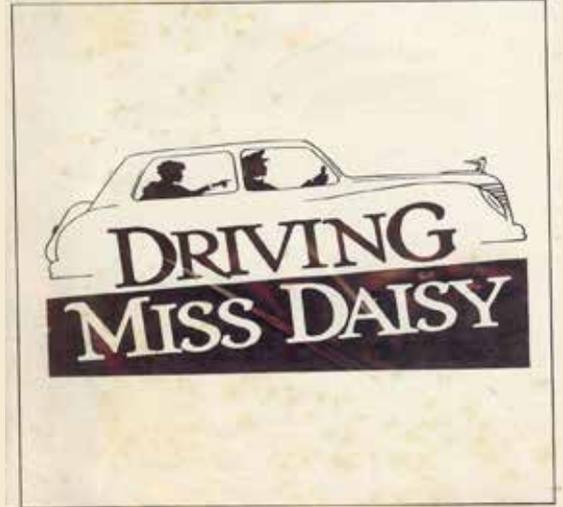


Driving Miss Daisy

Ein Film. Schon ein älterer Film. Ein Weihnachtsfilm?
Nicht wirklich.

Vielmehr geht es um Miss Daisy, eine ältere Dame jüdischer Herkunft. Nachdem sie das Autotor des Nachbarn zu Schrott gefahren hat, beschafft ihr Sohn ihr einen Fahrer: Hoke! Hoke ist schwarz, Christ, kommt aus einer ganz anderen sozialen Schicht. Er ist genau das, was Miss Daisy nicht will! Zudem ist er das sichtbare Zeichen ihres Älterwerdens, des zunehmenden Verlusts ihrer Unabhängigkeit. Hoke erinnert sie daran, ob er will oder nicht. Noch viel ließe sich davon erzählen, wie diese beiden Menschen gegeneinander, nebeneinander her und aufeinander zu gelebt haben. Viele ernste und lustige Szenen reihen sich in diesem Film aneinander.

Mir geht es nur um eine Szene: Es ist Weihnachten. Hoke und die Haushälterin von Miss Daisy haben in der Küche einen kleinen Weihnachtsbaum stehen. Sie feiern für sich - aus verständlichen Gründen. Und dann kommt Miss Daisy dazu und bringt den beiden Weihnachtsgeschenke. Die beiden Angestellten sind gerührt, erstaunt. Hoke fragt nach: Du bist doch Jüdin, du feierst doch gar nicht Weihnachten. Was soll das dann mit den Geschenken?



Es ist nur eine ganz kleine Szene in diesem nachdenklichen, humorvollen Film. Aber für mich war sie entscheidend! An diesem Christfest, an diesem Christus werden die Grenzen überwunden. Mit Christus im Blick kommt der andere Mensch in den Blick. In Christus können Menschen ihre Vorurteile überwinden. In Christus können Menschen aufeinander zu gehen - was sonst nie passiert wäre.

In diesem Sinne wünsche ich ein echt frohes Weihnachtsfest.

Burgert Brand

MONATSPRUCH NOVEMBER 2022

Weh denen, die Böses gut und Gutes böse nennen, die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen, die aus sauer süß und aus süß sauer machen! Jesaja 5,20



Pauken und Trompeten – und ein Schneeball

Leipzig im Advent 1734: Bibbernd sitzt der Komponist und Thomaskantor Johann Sebastian Bach in seiner Kompositionsstube in der Thomasschule in Leipzig. Großes hat er sich vorgenommen: zu Weihnachten will er die Geschichte von der Geburt Christi mit Musik erzählen, mit glanzvollen Chor- und Orchesterklängen, wie es sich für die Ankunft des Gottessohnes gebührt, ein Oratorium. Auch die gläubige Gemeinde will er in das Weihnachtsgeschehen einbinden. Vierstimmig gesetzte Choräle gehören für den Thomaskantor an wichtigen Stellen in das Oratorium hinein als Stimme der Gläubigen. Sechs Kantaten will er komponieren, für jeden Festtag und Sonntag in der Weihnachtszeit eine. Doch wie beginnen? Noch bleiben die Ideen aus, die erbarmungslose Kälte scheint nämlich auch Bachs Gedanken gefrieren zu lassen. Und er hat große Bedenken, ob sein Vorhaben bis zum ersten Festgottesdienst am 25. Dezember wohl gelingen würde. Just als der Komponist in der Küche eine Tasse heißen Kaffee genießen wollte, um sich aufzuwärmen, klirrte es laut, und unversehens kam ein Schneeball durch das nun kaputte Küchenfenster geflogen, der den Komponisten empfindlich traf. Die Tasse war nicht mehr zu halten, und der heiße Kaffee ergoss sich über Bachs Wams. Und siehe da – jetzt hörte er sie in seinem Innern: die Pauken und Trompeten, den Gottessohn würdig zu empfangen, die Oboen für die Hirten, Flöten und Geigen für die Engel – der Thomaskantor eilte erleichtert in seine Studier-

stube. Jetzt wusste er, was zu tun war. Er musste nicht alles neu komponieren, nur an einen neuen Text, den sein Texter Picander ihm dichten musste, anpassen! Dazu ein paar Choräle... Schnell hatte er die Glückwunschkantate, die er ein Jahr zuvor für die Kurfürstin Maria Josepha komponiert hatte, und deren Musik ihm viel zu schade war, um sie als Eintagsfliege in Vergessenheit geraten zu lassen, und dazu die Herkuleskantate aus den Notenstapeln gefischt und eilte zum Kaffeehaus. Dort hoffte er den Dichter Picander, mit bürgerlichem Namen Christian Friedrich Henrici, zu treffen. Die Kälte spürte Bach nun überhaupt nicht mehr. Und tatsächlich...

25. Dezember 1734 morgens um 7 Uhr: Einladend rufen die Glocken der Nicolaikirche die Leipziger Bürger zum weihnachtlichen Festgottesdienst in die mit einem riesigen Christbaum und vielen Kerzen festlich geschmückte Kirche. Auch Bürgermeister Gottfried Lange nimmt in einer der ersten Reihen Platz. Was hatte sich der eigensinnige Thomaskantor wohl für heute wieder einfallen lassen? Atemlose Stille, dann hört er sie, die majestätischen Paukenschläge, beantwortet von Flöten und Oboen – dann die Trompeten, Töne, die unserem Bürgermeister seltsam bekannt vorkamen. Doch bevor er sich recht erinnern kann, ertönt der großartigste Jubelchor, den Bürgermeister Lange je gehört hatte: Jauchzet, frohlocket! Auf preiset die Tage! Rühmet, was heute der Höchste getan! Das ist ja ganz etwas Neues! Die Musik reißt ihn

mit, mitten in das Weihnachtsgeschehen hinein, in diesen Gegensatz zwischen Niedrigkeit der Geburt Jesu in Armut und seiner Majestät als Gottessohn, der sich durch die ganze Kantate zieht und sich in ihrem Schlusschoral „Ach mein herzliebes Jesulein“ mit seiner vollen Instrumentierung wunderbar vereint. Er hört auf neue Weise das altvertraute Weihnachtsevangelium nach Lukas, unterbrochen von der warmen, weichen Melodie der Altarie „Bereite dich, Zion, mit zärtlichen Trieben“. Die warmen Klänge der Oboe d'Amore und den Violinen machen ihn, Bürgermeister Lange, offen für die Erkenntnis: Jesus kommt allein durch den Glauben in die Welt. Ich muss bereit sein, ihn zu empfangen. Und dann darf er mitsingen „Wie soll ich dich empfangen und wie begegn' ich dir“. Doch halt, das ist nicht die vertraute Melodie, diese hier gehört zu einem Passionslied, O Haupt voll Blut und Wunden!? Ah, er versteht: Weihnachten und das Passionsgeschehen sind untrennbar miteinander verbunden. Nach dem Schlusschoral herrscht erneut atemlose Stille. Dann bricht donnernder Applaus los. Unser Bürgermeister macht sich auf den Weg heim, wo Familie, Weihnachtsbraten und Bescherung auf ihn warten. Doch er nimmt sie mit, die letzten Worte dieser besonderen „Weihnachtspredigt“: „... mach dir ein rein sanft Bettelein, zu ruh'n in meines Herzens Schrein, dass ich nimmer vergesse dein.“ Und er nimmt sich fest vor, keine dieser sechs Kantaten des Thomaskantors zu verpassen. In der Tat, jede der folgenden Kan-



taten hat, genau wie die erste, ihr besonderes Thema. Von den Hirten hört er, eilt mit ihnen zum Stall und begreift, dass Gottes Heilshandeln ihm persönlich gilt. Besonders nachdenklich stimmt unseren Bürgermeister die auf schlichte Weise gesungene Botschaft am Neujahrstag: Von Leben und Tod sprachen sie, von einem Leben nur zur Ehre Jesu Christi und davon, dass seine Seele nach dem Tod bei Jesus wohl aufgehoben sei. Liebe

LeserInnen, unmöglich kann ich Ihnen hier alle sechs Kantaten so ausführlich vorstellen wie die erste. Das würde den Rahmen sprengen. Beinahe übrigens wäre dieses einmalige Werk für immer verschollen, wäre es nicht zufällig Mitte des 19. Jahrhunderts in einem Berliner Archiv wiederentdeckt worden.

Wo am Anfang ein frierender Thomaskantor und ein Schneeball standen, ist eine – mir und vielen anderen Menschen – lieb

gewordene Tradition entstanden: Weihnachten, gerne ohne Tannenbaum und Gänsebraten, nicht jedoch ohne Bachs Weihnachtsoratorium!

[<https://www.youtube.com/watch?v=CRsh8YOHvew> - Ausschnitt aus dem Weihnachtsoratorium, Aufnahme aus der Thomaskirche Leipzig]

**Frohe Weihnachten
wünscht Ihnen**

Christine Brunotte

Von der Weihnachtsbäckerei in Namibia

Die Sonne brennt erbarmungslos vom Himmel.

Es herrschen 40 Grad im Schatten.

Im Haus ist es nur mit einer Klimaanlage oder einem Ventilator erträglich.

Unter diesen Bedingungen ist mir durchaus bewusst, dass bald der erste Advent ist.

Das bedeutet: Kekse backen. Das bedeutet noch mehr Hitze durch den heißen Backofen.

Ich gehöre zu den Menschen, die jedes Jahr mehrere Sorten Weihnachtsgebäck backen. In der Regel ist immer ein neues Rezept dabei.

Viele Bekannte und Freunde haben mich immer wieder gefragt, ob ich die Plätzchen nicht verkaufen möchte. Denn dafür gibt es eine große Nachfrage. Viele Personen stellen sich nicht mehr in die Küche, um zu backen, sondern decken sich mit den süßen Köstlichkeiten zur

Advents- und Weihnachtszeit bei den verschiedenen Weihnachtsmärkten ein.

Ob die Nachfrage deshalb so groß ist, weil es dem Einzelnen in der Küche zu heiß ist oder sie lieber etwas anderes machen?

Ich kann es mir seit fast 50 Jahren nicht vorstellen, keine Plätzchen für die Festzeit zu backen und anderen damit eine Freude zu bereiten.

Aber auch für mich bleibt die Temperatur eine Herausforderung.

Ich muss heute noch schmunzeln, wenn ich daran denke, wie ich einst leicht bekleidet vor einem Ventilator, der die Luft zirkuliert, und hinter einem heißen Backofen stand. Eine Klimaanlage erleichtert heutzutage die Arbeit in der Küche erheblich.

Dennoch erfordert es immer noch Schnelligkeit, um den gekühlten Teig rasch zu verarbeiten, und ein Kühlschrank oder ein Tiefkühlschrank sind dabei unersetzlich.

Improvisation ist auch bei der Verarbeitung von Nüssen gefragt. Es ist nicht einfach, diese in großen Mengen zu bekommen und vor allen Dingen in der Sorte, wie man sie für das Gebäck benötigt.

Wie gut, wenn Besucher kommen und fragen, was sie mitbringen können. Natürlich - Nüsse in allen Varianten!

Wenn das Backen zu viel Aufwand ist, findet man in den Supermärkten eine große Auswahl an weihnachtlichen Leckereien. Bereits im Oktober ist es möglich, Lebkuchen, Spekulatius, Vanillekipferl, Dominosteine und vieles mehr einzukaufen. Da viele der Produkte aus Europa importiert werden, ist es durchaus zu empfehlen, sich rechtzeitig einen Vorrat anzulegen, um Enttäuschungen zu vermeiden. Schließlich beginnt die Weihnachtszeit hier in Namibia schon mit den Schulferien Anfang Dezember. Bis dahin sollten alle Plätzchen gebacken sein, damit sie noch verteilt werden können. Eine gute alte Tradition!



Aber auch eine Feier am ersten Advent wäre nur halb so festlich, wenn es kein Gebäck gäbe.

Da es hier in Namibia heiß und trocken ist, haben die Plätzchen oft eine andere Konsistenz. Sie sind nicht so weich wie im feuchten Deutschland. Aufgeschnittene Äpfel und andere Tricks helfen manchmal, damit das Gebäck nicht zu hart wird.

Offensichtlich sind die Rezepte in der deutschen Kultur mit Nüssen und Butter besonders köstlich, da sie auch viele Liebhaber/Innen in anderen Kulturen hat. Es spielt dabei keine Rolle, ob sie etwas fester sind oder nicht. Wenn das nicht Motivation ist!

Viele Menschen sind so kreativ, dass sie die reinsten Kunstwerke an Lebkuchenhäusern bauen. Diese werden bei größeren Veranstaltungen dann versteigert, zum Verkauf oder als Gewinn angeboten. Die Weihnachtsbäckerei in Namibia ist eine Herausforderung, eine Tradition, eine kreative Angelegenheit mit Geschmack.

Weiterhin viel Freude beim Backen und Verschenken wünscht

Kornelia Jendrissek

MONATSSPRUCH DEZEMBER 2022

Der Wolf findet Schutz beim
Lamm, der Panther liegt beim
Böcklein. Kalb und Löwe weiden
zusammen, ein kleiner Junge
leitet sie. Jesaja 11,6



Mein Lieblingslied in der Advents- und Weihnachtszeit.

Einige Tage nach dem Frühlingsanfang stellte ich Erika Neumann am Telefon die Frage, welches ihr Lieblingslied in der Advents- und Weihnachtszeit sei.

Sie war sichtlich überrascht und es dauerte einen Moment, bis sie mir antworten konnte.

Zunächst meinte sie, dass alle Lieder schön seien. Ich konnte

förmlich spüren, wie sie überlegte. Überzeugend und mit Nachdruck sagte sie, dass sie gerne Lieder singt, die eine aussagekräftige Melodie haben. Rhythmische Lieder, die mit Hingabe gesungen werden können und melodisch abwechslungsreich sind, sprechen sie an. Als Beispiel nannte sie dann „Tochter Zion“.

Soweit ich es verstanden habe, sind „Pauken- und Trompetenlieder“ ihr Favorit.

Je kräftiger, desto besser!

Da kommt selbst im Frühling Weihnachtsjubel auf!

**Erika Neumann /
Kornelia Jendrissek**



EIN LIEBLINGSLIED ZUR ADVENTSZEIT

„MACHT HOCH DIE TÜR“

Am 27. November fängt wieder die Adventszeit an. Die Zeit mit dem Aufruf: „Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehre einziehe!“

Ich freue mich darauf, wieder bei den Altersgenossen/Innen bei den Wochenschlussandachten im Susanne-Grau-Heim die alten Adventslieder am Bechsteinflügel begleiten zu dürfen.

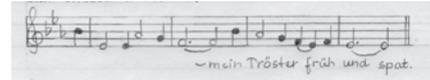
Schon beim ersten Lied in unserem Gesangbuch kommt immer wieder die Erinnerung an einen Adventsabend vor vielen Jahren in Hermannsburg, Natal, zurück. Ich kam spät von einer Klavierstunde im Musikhaus zum Mäd-

chenheim zurück., war unglücklich – weiß nicht mehr warum, und hatte wieder mal einfach Heimweh.

Als ich dann fast beim Lernaal vom Mädchenheim angekommen war, hatte soeben die Abendandacht angefangen mit dem Lied, das wir alle kannten: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit...“.

Natürlich hätte ich die Tür zum Lernaal leise öffnen dürfen, um mitzusingen, aber mir war nicht zum Singen zumute. Also blieb ich stehen und lauschte und weiß heute noch, wie mir die von meinen Mitschülerinnen gesungene Melodie so unerwartet schön wurde mit den leichten Schwin-

gungen, die am Ende mit einem langen Grundton zum Stillstand kommt:



Es war wie ein friedliches Nachhausekommen und ein Geborgensein.

Ich hatte wieder Mut, weiter zu lernen und zu üben und beim nächsten Mal vielleicht die Tür leise zu öffnen, um mit zu singen.

Bis heute ist mir dieses Lied mit seinen fünf Strophen aus dem 17. Jahrhundert ein besonderes Lied geblieben.

Brunhilde Bruys

Ein Lieblingslied in der Advents- und Weihnachtszeit

Die recht interessante Frage, welches mein Lieblingslied in der Advents- und Weihnachtszeit ist, hat mich ernsthaft zum Nachdenken gebracht.

Also, ich liebe alle Weihnachtslieder und hätte anfänglich nicht sagen können, welches mein absoluter Favorit ist. Beim Nachdenken jedoch fallen mir zwei Menschen ein, die mich in meiner jetzigen Wahl geprägt haben. Meine Wahl fällt auf zwei Weihnachtslieder, nämlich

1. „Stille Nacht, Heilige Nacht“ und

2. „Am Weihnachtsbaume, die Lichter brennen“.

Warum also?

Mein Mann hat immer gesagt, „Stille Nacht...“ sei das schönste Weihnachtslied überhaupt. Der Text, die Atmosphäre, die kreiert wird, das Weihnachtswunder, welches schlicht und doch so anschaulich geschildert wird, das Visuelle, welches man im geistigen Auge sieht, der geschichtliche Hintergrund und auch die Melodie passen herrlich zum Weihnachtsgeschehen.

Zuhause wurde am Heiligabend immer viel gesungen. Meine Mutter hat „Am Weihnachtsbaum“ besonders gern angestimmt. Beim näheren Betrachten spürt man den tieferen Sinn der Strophen. Bei jeder Strophe wird man sich des Weihnachtswunders aufs Neue bewusst.

Bei beiden Liedern spüre ich die Wärme und Geborgenheit, die Freude an den familiären kleinen Ritualen, die unsere Familie innehatte und noch hat. Gerade deshalb möchte ich sie in der Weihnachtszeit nicht missen.

Elisabeth Wittmann



Gedichte zur Advents- und Weihnachtszeit

Als es still wurde
in uns
in der Nacht,
als auch die Worte,
die tief verborgen,
schweigsam wurden
zwischen uns,
da kam das Wort
zu uns
von gezeugter Zukunft,
nicht schon verzagt
durch uns
zur Vergangenheit.
Götz Doyé

Gedichte - dichte Worte zur Festzeit. Und das aus gutem Grund: Die Weihnachtsgeschichten der Bibel sind dichte Erzählungen - kein Wort zu viel, jedes Wort genau überlegt, jedes Wort in sich schon gute Nachricht. Gedichte wollen das Unsagbare in knappe Worte fassen. Im Gedicht wird nicht alles gesagt - das Wesentliche wird noch einmal auf das Wesentliche beschränkt. So wie in dem Gedicht von Götz Doyé.

Gedichte zur Festzeit haben in Europa eine lange Tradition. Nicht zuletzt sind viele der Weihnachtslieder Gedichte zur

Weihnachtszeit. Auch in Namibia hat es immer mal wieder Gedichte zur Festzeit gegeben, auch solche, die gesungen wurden und werden. Aber das ist ausbaufähig!

Darum werden alle LeserInnen aufgefordert: **Verfasst doch einmal ein Gedicht zur Weihnachtszeit. Schickt diese an die Redaktion. Gern wollen wir diese Gedichte dann auch nutzen in unseren Gottesdiensten, auf Einladungen zu unseren Festen, in kommenden Gemeindebriefen. Versucht es doch einmal.**

WEIHNACHTEN:

das Aroma von Zimt, Muskatnuss und vertrauten Gewürzen erfüllen die Luft, wenn wir unsere Vorbereitung auf diese festliche Zeit beginnen.

Gibt es einen besseren Weg, ein Jahr zu beenden, als mit Familie zusammen?

Die Scribas lieben Weihnachten, es ist eines unserer Highlights für das Jahr!

Da wir eine kombinierte Familie aus zwei verschiedenen Kulturen sind, sind unsere Möglichkeiten endlos, was Weihnachten feiern betrifft!

Wir beginnen im November mit der Vorbereitung, wo die traditionellen Mandelkipferl, Zimtsterne, Lebkuchen und Pfeffernüsse gebacken werden. In unserer Familie kombinieren wir diese

traditionellen deutschen Leckereien mit traditionellen afrikaan- sen Leckereien, wie soetkoekies, vlakoekies und hertzoggies. Auf jeden Fall werden wir nicht vergessen, unseren Obstkuchen zu backen!

Der Weihnachtsbaumschmuck wird entstaubt, und die Kinder lieben es, ihn in unseren namibisch inspirierten Holzbaum zu hängen.

Die Tage werden mit unserem Adventskalender gezählt und die Spannung wird größer!

Endlich ist es Heiligabend.

Heiligabend wird auf traditionelle deutsche Art und Weise gefeiert. Kirche, gutes Essen, aus der Bibel lesen und gemeinsam Weihnachtslieder singen. Hier öffnen wir unsere Geschenke und erinnern die Kinder daran, was die Geschenke wirklich bedeuten.

Am 25. feiern wir das traditionelle afrikaanse Kersfees. Mehr gutes Essen, Familie zusammen und jede Menge Spaß am Strand. Wir machen einen "Potjie" oder Braai mit Salaten, frisch gebackenem Brot und einem traditionellen Trifle- Pudding, um unsere Mahlzeit zu beenden.

Was für eine besondere Zeit das ist! Eine Zeit, um über das Leben nachzudenken, wofür sind wir wirklich hier, für wen sind wir hier und vor allem ist es der Eine, um den es hier bei uns geht?

Freuen Sie sich auf die Vorbereitung? Sind die Kinder aufgeregt? Es ist eine Zeit, das Leben zu feiern und Jesus zu feiern, der uns Leben gibt!

Frohe Weihnachten

Die Scribas



Christmas: Combining Two Traditions

Just as with marriage: the coming together of two very different people to be one, so too is the merging of all aspects of a life shared together, including celebrating Christmas. This is made a whole lot easier if one has the same goals and understanding! After all, Christmas is the celebration of God's amazing grace that He sent his beloved Son, in human form, to lead us and show us the way to God's heavenly kingdom through his son. The traditions and festivities are merely manmade customs to enhance the specialness of the season, and set it apart from the rest of the 364 ordinary days in the year.

In the Southern Hemisphere, synonymous with summer holidays and a break from school, with gorgeous summer evenings, it being light longer, children's' bedtimes tend to be a little extended and Christmas traditions start usually at the end of November with the First Advent. The lighting of the first and four successive candles and the singing of the first favourite Christmas songs before the children's' bedtime was always special.

Decorating the tree happens in mid-December: from a conifer branch cut from a tree in my parents garden, to a potted conifer for my niece's first Christmas spent with us in Namibia, we have now succumbed to a fake plastic version, but the girls enjoy marvelling at the colourful baubles and trinkets, and even today feel a connection to their grandparents, who over the years gave them a "Windlicht" or Christmas-themed ornament which they treasure.

Baking has declined in recent years: it used to be a fruit cake topped with nuts as none of my family is partial to the overly sweet iced versions, and I sorely miss the special fruit, nut, chocolate chip version my father-in-law often brought over even after my mother-in-law had passed.

Heilig Abend has always been special: preparing a special feast, setting a sumptuous table, and getting together with family and friends has always

been important, culminating in the celebration of midnight mass together, which was always a highlight. I like it that my brother-in-law always reads a section from the bible with the Christmas story before saying grace.

"Bescherung" on the 24th, after a big meal, is tough on little kids. Christmas day on the 25th then allows the little ones to have the whole day ahead to enjoy seeing what they and everyone else has received, and to play/construct/marvel at their loot in daylight after a good night's sleep. One at a time a parcel is chosen, handed to the recipient and everyone watches and enjoys the delight of that beneficiary. It may be a bit long-winded and sedate, but the giver can derive as much pleasure as the receiver in witnessing their enjoyment! We have always had a Christmas stocking for the kids: initially placed on their beds where they could peep at the contents before waking the parents and becoming overexcited with what now lies under the tree, they have now progressed to having their stocking hanging from the mantle, where our "fur-babies" also had a little parcel with a pet treat inside in years gone by.

Christmas Day meal is leftover cold meat (Hanno roasts the most delicious glazed ham for Heilig Abend, ever!) and salads, with leftover sherry trifle that tastes even better the next day.

Caroline and Hanno Bossau





Geschenke zum Weihnachtsfest / Woher kommen Weihnachtsmann, Nikolaus und Knecht Ruprecht?

Die Weihnachtszeit ist für uns unweigerlich mit Geschenken verbunden. Aber woher stammt eigentlich dieser Brauch, der um Weihnachten den Kindern viel Freude und den Erwachsenen oft Stress verursacht?

Es wird oft behauptet, dass die Weihnachtsgeschenke an die drei Gaben der Weisen aus dem Morgenland - Gold, Weihrauch und Myrrhe - erinnern. Diese Erklärung scheint mir aber zu einfach zu sein, das Schenken damit irgendwie biblisch zu verankern. Denn bei dem Weihnachtsbericht im Matthäusevangelium wird das Kind in der Krippe mit diesen Gaben als der neu geborene König geehrt. Unsere Weihnachtsgeschenke sind dagegen nicht an Jesus oder Gott gerichtet, sondern wir beschenken uns gegenseitig.

Ursprünglich war Weihnachten gar nicht mit Schenken verknüpft. Stattdessen brachte der Nikolaus am 6. Dezember den Kindern kleine Gaben, zum Beispiel Nüsse und Früchte. Das geht zurück auf den heiligen Nikolaus, in dessen Figur zwei historische Personen verschmolzen sind. Zum einen Nikolaus von Myra: Er lebte im vierten Jahrhundert und war Bischof einer Stadt in der heutigen Türkei. Die andere historische Person, die in der Figur auf-

geht, ist Nikolaus von Sion aus dem sechsten Jahrhundert, der Abt des Klosters Sion in der Nähe von Myra. Die Legenden über das Leben der beiden Männer verwoben sich zu der Figur des Heiligen Nikolaus von Myra. Den tradierten Erzählungen zufolge hatte der Heilige Nikolaus ein weites Herz und soll zahlreiche Wunder vollbracht haben: So besänftigte er einen Sturm, erweckte Tote zum Leben und errettete die Stadt Myra durch ein Wunder vor der Hungersnot. Auch stiftete er durch Geschenke immer wieder konkrete Hilfe.

Eine dieser Geschichten hat dabei eine lange Tradition eingeleitet: Ein verarmter Mann beabsichtigte, seine drei Töchter zu Prostituierten zu machen, weil er sie mangels Mitgift nicht standesgemäß verheiraten konnte. Nikolaus, noch nicht Bischof, aber der reiche Erbe eines größeren Vermögens, erfuhr von der Notlage und legte in drei aufeinander folgenden Nächten je einen großen Goldklumpen auf die Fensterbank des Zimmers der drei Jungfrauen. Mit dieser selbstlosen Tat war der Mythos des barmherzigen Helfers und Beschützers geboren, der unerkannt in der Nacht Kinder beschenkt. Im Laufe der Zeit wurden bei der Weitererzählung dieser Geschichte die Goldklum-

pen zu goldenen Äpfeln. Der Todestag des Nikolaus, der 6. Dezember, wurde als Gedenktag begangen, und als "Nikolaustag" ist er mit zahlreichen Bräuchen verbunden, ab dem 14. Jahrhundert auch mit dem Beschenken der Kinder. So kam es zu dem Einlegebrauch, das Füllen der Stiefel, Schuhe, Strümpfe oder Gabenteller in der Nacht vom 5. auf den 6. Dezember mit Gebäck, Obst, Nüssen, Schokolade und anderen Süßigkeiten.

Am 6. Dezember war in der Liturgie als Lesung die Perikope vom Gleichnis von den anvertrauten Talenten (Mt 25,14-30) vorgesehen. Der bekannte Brauch der Befragung der Kinder durch den Nikolaus, ob sie denn auch brav und fromm gewesen seien, geht auf dieses Gleichnis zurück. Wer artig war, wurde vom **Nikolaus** beschenkt. Wer nicht folgsam war, bekam eine Rute, die der züchtigende **Knecht Ruprecht**, der Begleiter des Heiligen Nikolaus, bei sich hatte. Die Rolle des Knecht Ruprecht war es demnach, Eltern bei der Erziehung durch das Einschüchtern ihrer Kinder zu unterstützen. Nach der Überlieferung hat die Gestalt des Knecht Ruprecht in unterschiedlichen Gegenden andere Namen, zum Beispiel Rubbelz, Krampus, Hans Trapp, Beelzebub oder in

den Niederlanden der Zwarte Piet (der Schwarze Peter).

Erst im 16. Jahrhundert wurde dieser Brauch für die Protestanten von Martin Luther geändert. Luther hielt nichts von der Verehrung Heiliger, und er wollte weg vom Kult um einzelne Personen, zurück zum Glauben, zu Jesus. Der große Geschenkebringer aber sollte mit der Reformation nun der „Heilige Christ“ sein, der mit geweihten Bischöfen nichts zu tun hat. Somit fiel die Bescherung nach Luthers Wunsch fortan nicht mehr auf den Beginn des Dezembers, sondern auf das Weihnachtsfest - mancherorts Heiligabend, andernorts erst am Morgen des 25. Dezember. Der „Heilige Christ“ entwickelte sich im Sprachgebrauch in den nächsten Jahrzehnten zum **Christkind**, das meistens als engelsgleich beschrieben wird. Mit dem Christkind ist es eigenartig: Obwohl es eine Erfindung des Protestantismus war, gilt es heute aber vor allem in katholisch geprägten Gegenden als weihnachtliche Symbolfigur.

Im Laufe der Zeit findet eine weitere Vermischung vieler Brauchtümer statt, die sich zunehmend vom Christkind und vom ursprünglichen Heiligen Nikolaus lösen. Dadurch entsteht allmählich im 19. Jahrhundert die immer weltlicher werdende Figur des **Weihnachtsmannes**. Ursprünglich als optische Verschmelzung aus dem Nikolaus und seinem jeweiligen Helfer gedacht, brachten die Niederländer ihn als **Sinterklaas** nach Amerika, genauer gesagt nach New Amsterdam,

das heutige New York. Daraus wurde **Santa Claus**; anderswo war es Väterchen Frost oder Père Noël.

Mittlerweile hat der dicke Mann mit dem weißen Rauschebart das kirchliche Gewand des Heiligen Nikolaus abgelegt, genauso wie die Mitra (die klassische Bischofsmütze) und den Bischofsstab, und diese wurden ersetzt durch Mantel und Zipfelmütze. So wurden die Illustrationen eines Unbekannten von acht Bildern zum Gedicht „Old Santeclaus with Much Delight“ in 1821 veröffentlicht, als einen Mann im roten Mantel - dazu auf einem Rentierschlitten. Der deutsche Dichter Hoffmann von Fallersleben beschreibt 1835 in seinem Lied „Morgen kommt der Weihnachtsmann“ die anstehende Bescherung. Weitere Texte zum Weihnachtsmann und auch Karikaturen tauchen ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf - in Zeitungen und auch in Heinrich Hoffmanns weltweit beliebtem Kinderbuch „Der Struwwelpeter“ (1845). Im Jahr 1862 zeichnete der Karikaturist Thomas Nast, aus der Pfalz in die heutige USA ausgewandert, zu Weihnachten einen dicken, bärtigen Mann auf einem Schlitten sitzend, der Unions-Soldaten aus dem Norden mit Geschenken versorgt. Etwas später entschied sich Nast dann auch noch, den Weihnachtsmann in die Farben Rot und Weiß zu kleiden.



Einem verbreiteten Irrglauben nach ist der Weihnachtsmann in seinem roten Gewand eine reine Erfindung von Coca Cola. Der Getränkehersteller hatte bloß für seine berühmte Werbung auf die Vorlage von Nast zurückgegriffen. Zunächst war es aber eine ganz andere Getränkefirma, die den Weihnachtsmann als offizielle Werbefigur für ihr Marketing nutzte. Der New Yorker Getränkehersteller White Rock Beverages griff 1923 mit Hinweis auf die Zeichnungen von Nast die Symbolfigur auf. Erst ab 1931 zeichnete dann auch Haddon Sundblom den legendären und ebenso rot-weißen Coca-Cola-Weihnachtsmann. Was Coca-Cola allerdings gemacht hat, war richtig viel Geld in die Werbung mit dem Weihnachtsmann reinzustecken, und damit hat die Firma ihre Popularität weltweit



enorm geprägt, gesteigert und „uniformiert“.

Da der Weihnachtsmann keine rein christliche Figur ist, weil er sowohl von christlichen als auch von weltlichen Einflüssen zehrt, verwundert es nicht, dass man auch in der atheistischen DDR nicht ganz auf seine Gestalt verzichten wollte. Somit wurde dieser von übereifrigen Parteigenossen mit der „Jahresendfigur“ ersetzt und aus Weihnachtsgeln wurden „geflügelte Jahresendfiguren“.

Durch den steigenden Wohlstand und geschicktes Marketing der Industrie ändert sich das Beschenken von Kindern zu Weihnachten zunehmend zu einem Akt des gegenseitigen „Beglückens“ auch der Erwachsenen. Hinzu kommt ein ganzer Wust von Weihnachtsdekoration und -liedgut, das - teils geschmackvoll, teils kitschig - bereits ab Oktober in den Kaufhäusern Einzug hält - natürlich auch die Schoko-Weihnachtsmänner im Regal.

Der Glaube an den Weihnachtsmann und andere Gabenbringer hat in verschiedenen Ländern ein

weiteres Brauchtum entwickelt: Gegenstände zum Empfang dieser Geschenke. In Großbritannien und anderen angelsächsischen Staaten sind das Socken am Kamin. In Frankreich sind es Schuhe am Heiligabend. Am weitesten verbreitet ist der Weihnachtsgeschenke-Brauch, die Bescherung unter dem Weihnachtsbaum vorzunehmen.

Auch wenn das Schenken nicht im Mittelpunkt der Weihnachtsgeschichte steht, basiert die christliche Tradition des Schenkens zu Weihnachten auf der Erinnerung an die Geburt Christi als Geschenk Gottes an die Menschheit. Mit dem Verständnis von Weihnachten als Familienfest erfüllt das Schenken ein tiefes menschliches Bedürfnis der Zusammengehörigkeit. Geschenke haben eine wichtige Aufgabe in der Gesellschaft. Sie sind soziale Signale von Mensch zu Mensch: Das Geschenk ist die Botschaft, dass man den anderen respektiert, gern hat oder liebt. Und weil man sicher sein möchte, dass der andere die Beziehung genauso sieht, erwartet man ein Gegengeschenk. Denn wir

schenken, um Wertschätzung zu zeigen, um eine Bindung zu unterstreichen oder Nähe auch materiell zu dokumentieren. Geschenke haben dabei symbolischen Charakter und sind etwas, was über die «Grundversorgung» mit Notwendigem hinausgeht, zum Beispiel Süßigkeiten oder Spiele. Das Geschenk sollte Freude vermitteln, und je mehr von der eigenen Persönlichkeit da hinein gelegt wird, desto mehr Freude macht das Verschenken und desto mehr Freude löst es beim Beschenkten aus.

Kurz vor dem Weihnachtsfest drängen sich Scharen von Menschen durch Kaufhäuser mit dem Ziel, das passende Weihnachtsgeschenk zu finden. Warum nur? Weil Rituale wichtig sind für Menschen. Sie beschenken ein Wir-Gefühl und geben Sicherheit. Gerade Weihnachten ist geprägt von Ritualen, auch vom Geschenkritual. Und so machen sich fast alle Jahr für Jahr die Mühe des Schenkens - weil es ihnen gut tut.

Rudolf Schmid (Pastor)

ROVANIEMI, DAS WEIHNACHTSDORF

Im Jahre 1988 auf meiner Reise durch Europa hatte ich das Glück, nach Finnland reisen zu können. Rovaniemi liegt in Lappland und ist die offizielle Heimatstadt des Weihnachtsmanns. Wenn man das Weihnachtsdorf betritt, wird man vom Zauber umzingelt und überwältigt. Das Dorf des Weihnachtsmanns ist an jedem Tag des Jahres geöffnet. Es gibt viele kleine nette Geschäfte mit weihnachtlichen Sachen, sowie Cafés und Aktivitätsanbietern für Husky und Rentierschlittenfahr-

ten. Ein Postamt gibt es auch das ganze Jahr über mit vielen Helfern, die Wünsche von Kindern aus der ganzen Welt empfangen. Jeder Brief wird auch beantwortet und bekommt eine besondere Briefmarke mit Aufdruck „Nördlicher Polarkreis“.

Es war ein Höhepunkt auf meiner Reise durch Europa.

Ulrike Behrens



Unser Gemeindezentrum – wohin damit?

Es ist unser GZ. Und das schon seit vielen Jahren. Ich erinnere mich noch an die Gemeindemitagessen, die wir in Familienteams dort vorbereitet haben, die „anderen Gottesdienste“ mit den Jungen Erwachsenen, nein, die Erinnerung geht sogar noch einen Schritt zurück: Wir pfarrerlosen Swakopmunder Konfirmanden sind 1974 für ein Wochenende mit dem Bus nach Windhoek gekarrt worden, um dort von Landespropst Kirschnerit unterrichtet zu werden. Da habe ich im Gemeindezentrum übernachtet – unvorstellbar, aber nur mit Schlafsack, ohne Matratze auf Marley-Tile-Boden.

Nun sieht der Boden ganz anders aus – toll, neu, ansprechend. Das Bauvolumen des GZ hat sich seit damals mehr oder weniger verdoppelt. Es ist noch nicht lange her, da war das GZ vermietet. Das war nicht ohne Probleme, aber immerhin brauchten wir uns kaum kümmern. Seit 2 Jahren „gehört“ es wieder uns. Wir wollen dort Gemeinde gestalten, miteinander essen und feiern, Konfirmanden unterrichten, zum Treffpunkt einladen. Ist ja auch erfreulich, wie sehr sich das GZ entwickelt hat: mit Deutschstunden, die dort angeboten werden, einem Kindergarten mit erweiterten Raummöglichkeiten, einer sehr gut geführ-

ten Bücherstube, kunterbunten Gottesdiensten, einer kreativen Küche, usw. Aber das GZ kostet Geld, sehr viel Geld – und das jeden Monat. Stadtgebühren, Wasser, Strom – das muss erst einmal erwirtschaftet werden bei abnehmenden Gemeindebeiträgen.

Aber können wir denn nicht das GZ für Konferenzen und Tagungen und Hochzeiten vermieten? Das bringt doch Geld ein, oder? Sicher, das bringt Geld ein, aber wer soll die Arbeit machen? Derzeit sind Ehrenamtliche im GZ tätig, und das geht auf die Dauer nicht. Das ist inzwischen eine Vollzeitarbeit geworden, in die diese Ehrenamtlichen auch selbst viel Geld stecken. Zudem lassen sich wirtschaftliche und gemeindliche Termine schlecht auf einen Nenner bringen. Wie soll im Saal konferiert werden, wenn auf dem Rasen die KiGa-Kinder schreien? Wie soll der Kunterbunt gefeiert werden, wenn am Samstagabend eine Trauung Berge von Geschirr, Chaos zurückgelassen hat?

Aber könnten wir das GZ nicht wieder vermieten nach dem vorigen Modell? Sicher, das könnten wir und wären dann auch eine große Sorge los. Auch ganz andere Dinge wurden schon in Erwägung gezogen: Eine Vermietung an Sport- oder Tanzgruppen;

das Angebot eines regelmäßigen Frischproduktemarktes, das Vermieten der Säle als Lagerhallen, das Einrichten von Büroräumen. Es ist auch schon überlegt worden, mit dem Kindergarten in die Barel-lastraße umzuziehen, um dann die leergewordenen Räume für Geschäftsmöglichkeiten anzubieten. Der große Vorteil wäre bei allen diesen Überlegungen, dass wir einen großen Parkplatz haben, was bei anderen Geschäften oft Mangelware ist. Trotzdem muss man dabei bedenken, dass wir den Kindergarten Barella derzeit vermieten, und wir durch einen Umzug diese Einnahme verlieren würden. Die Grundsatzfrage würde allerdings bleiben: Wofür brauchen wir als Gemeinde überhaupt ein GZ, wenn wir es doch nicht wirklich nutzen können?

Viele Stunden hat der GKR diskutiert. Immer wieder ist das Ergebnis: Vielleicht sollten wir das GZ verkaufen. Aber vielleicht kann uns ein Leser/ eine Leserin ein Raumkonzept vorschlagen, das passt. Wir würden uns sehr freuen, denn irgendwie will sich keiner so richtig mit einem Verkauf anfreunden.

Burgert Brand



BISCHOFSWAHL

Liebe Gemeinden der ELKIN (DELK)!

Im September 2023 muss die ELKIN (DELK) eine(n) neue(n) Bischof/Bischöfin wählen, da Bischof Brand mit September 2024 in den wohlverdienten Ruhestand tritt.

Die Synode 2021 hat einen Ausschuss einberufen, geeignete Kandidaten zur Wahl in dieses Amt zu finden.

Der Bischof/die Bischöfin trägt die geistliche Leitung der ELKIN (DELK), vertritt sie in der Öffentlichkeit, den Schwesterkirchen und den verschiedenen Gremien im In- und Ausland. Zudem hat er/sie etwa ein halbes Pfarramt in Windhoek inne.

Nähere Infos erteilt bei Bedarf gerne der zuständige Ausschuss. Dieser bittet uns als Gemeinden, nun schnellstmöglich geeignete Vorschläge zu machen.

Dazu sind Name, Anschrift, Erreichbarkeit und ein paar Informationen über die vorgeschlagene Person erforderlich.

Vorschläge gehen bitte direkt an ein Mitglied des Ausschusses. Dieser besteht aus:

Rolf-Joachim Otto
rolfj.otto@yahoo.co.uk

Bernd Esslinger
hahne@iway.na

Klaus-Peter Kuhn
kpkuhn@afol.com.na

Klangvolle Singwoche meldet sich zurück

Unter den Teilnehmern der gerade beendeten Singwoche in Swakopmund vom 23. bis 28. August herrschte Freude in der Stimmung, dass die Corona-Sperre, wodurch das über 50 Jahre alte Sängertreffen drei Jahre lang ausgefallen war, schließlich auch mit Sang und Klang überwunden wurde. Angereist waren wieder Sopran-, Alt-, Tenor- und Bass-Stimmen, die der Dirigent Manfred Johannes, von der Swakopmunder Kantorei aus Pretoria engagiert, gekonnt zu einem Chor zusammenschmiedete, der am Ende der Woche zwei öffentliche Auftritte in der evangelischen Kirche zu Gehör brachte: am Samstagnachmittag sowie im festlichen Gottesdienst mit Taufe eines Enkels des Dirigenten am Sonntagmorgen.

Gründlich durchorganisiert, nicht zuletzt bei guter Verpflegung während der Chorproben, die bei saisonmäßigen Wintertemperaturen stattfanden, haben sich die Sangesfreunde unter dem versierten Dirigenten Johannes an acht anspruchsvolle Chorwerke gewagt. Dabei wurden sie erneut oder zum ersten Mal mit prägenden Werken bekannter Komponisten wie Joseph Haydn, Mendelssohn-Bartholdy, Alessandro Scarlatti und Johann Sebastian Bach vertraut oder haben seltener gehörte Lieder von V. Miškinis, Knut Nystedt und Josef Rheinberger einstudiert. Auch ein Negro-spiritual gehörte zur Auswahl, mit Liedertexten, auf Deutsch, Latein und Englisch verfasst, zumeist zum Lobe des Schöpfers.

Nach wiederholten Proben hat der Singwochen-Chor das erforder-

liche Selbstvertrauen entwickelt, mit Freude öffentlich aufzutreten, auch wenn die eine oder andere Partitur nicht unbedingt tonfest war. Die monumentale Motette von Bach „Sei Lob und Preis in Ehren“ war unter anderen eine lohnende Herausforderung. Die Singwoche ist tolerant angelegt, so dass eingeübte und weniger erfahrene Sangesfreunde unter einem fähigen und gemütvollen Dirigenten am Ende einen abgerundeten Auftritt liefern konnten. Die meisten möchten am nächsten Mal wieder dabei sein.

Manch Sängerin und Sänger hat die klingende Singwoche 2022 mit dem entlehnten Spruch verlassen: „Und lang mir noch im Ohre lag jener Klang vom Chore ...“

Eberhard Hofmann



Weihnachtsschmaus – wie schaut du denn dieses Jahr aus?

Ganz spontan fiel mir diese Überschrift ein zu dem mir zugeteilten Beitrag des letzten Gemeindebriefes in diesem Jahr.

Ich weiß nicht, wie es bei Ihnen in der Familie an diesen Festtagen ausschaut, aber ich wollte einfach mal mitteilen, was man bei mir in der Familie über die Jahre hinweg zu Weihnachten geschmaust hat bzw. welche Gerichte bei uns gekocht wurden.

Aufgewachsen bin ich in Swakopmund, und da haben wir nebenan (meine Eltern teilten sich ein Haus mit der Mutter meines Vaters) bei Oma zu Weihnachten gegessen. Das war immer alles sehr feierlich und meine Oma war eine ausgezeichnete Köchin! Zur Vorspeise gab es Schildkrötensuppe: damals habe ich mir gar keine Gedanken über das „Woher“ gemacht, denn sie schmeckte einfach einzigartig gut und sehr würzig. Als große Liebhaberin unserer Meere (und fast allem, was darin schwimmt und kriecht – vor allem die Meeresschildkröten!) habe ich diese „Familientradition“ nie weitergeführt.

Als Hauptgericht wurden Königspasteten, gefüllt mit Hühnerfrikassee, gebratene Pfifferlinge (keine Ahnung, wo Oma die damals ergattert hat – aber es gab sie jede Weihnachten!) und Salzkartoffeln gereicht. Meine

Großmutter hatte ihre liebe Mühe mit mir, da ich mich einfach nicht mit dem Hühnerfrikassee ‚anfreunden‘ konnte: mir waren trockene Pasteten lieber! Zudem schmeckten die Pilze in dem Frikassee nach Motten – meine Mutter daraufhin einmal: „...ach, und wann hast Du denn mal Motten probiert?!?“ Ganz zu schweigen davon, dass ich bei den Pfifferlingen jedes Mal gut zugriff – logisch war alles andere...

An den Nachtisch kann ich mich gar nicht mehr erinnern. Das liegt wahrscheinlich daran, dass ich eher ‚einen Zahn‘ für Herzhaftes habe und nicht so für Süßspeisen zu begeistern bin. Zudem waren meine Schwester und ich – ähnlich wie alle Kinder dieser Welt, die Weihnachten feiern – zu diesem Zeitpunkt des Abends viel zu aufgeregt und gespannt, was wohl für uns unter dem Weihnachtsbaum liegen würde!

Mit meiner eigenen Familie änderte ich die Suppe (meistens Avokadosuppe), und als Hauptgericht gibt es Filetbraten vom Rind oder Wildbret in Blätterteig mit Rotkohl und Kroketten. Seit ein paar Jahren feiern wir als Familie wieder Weihnachten in Swakopmund, und da nehme ich als Vor-

speise gern Filets von geräucherter Katzfischen, und dazu gibt es grünen Spargel von den Farmen am Swakoprivier. Mein Mann und meine Kinder lieben Eiscreme, und somit rundet dies mit einer Soße aus heißen Kirschen unser Festessen ab.

Ich liebe es, meine Familie mit solchen Leckerbissen zu verwöhnen, koche sehr gern und zudem bin ich auch experimentierfreudig – mein Mann und meine Kinder wiederum sind keine „fussy eater“. Seit ein paar Jahren helfen unsere Großen mir auch bei der Zubereitung der Gerichte, und ich finde es jedes Mal sehr spannend, wie jeder seine ganz persönliche Note zu diesem Schmaus beiträgt!

Ich wünsche Ihnen allen eine gesegnete Familienzeit und einen besonders leckeren Weihnachtsschmaus 2022

Ihre Silvia Scriba



Verschiedene (traditionelle) Weihnachtsgerichte



Rindermedaillons mit Speck-Tomaten-Kruste dazu goldene Herzoginkartoffeln, geröstete grüne Bohnen und knusprige Blätterteigsternchen



Typisch für Hamburg: Grünkohl mit Kassler / Pinkel



Vegetarisch: Kartoffelklöße mit würzigem Pilzragout



Schweinebraten mit Salzkartoffeln und Rotkohl



Bunter Kinderteller aus Gemüse zum Selbstgestalten



Gefüllter Truthahn mit Ofengemüse



Freud und Leid

Geburtstage (80 Jahre und älter)

NOVEMBER 2022

Herr Klaus Gerdes 01. 11. 1934
Frau Elfriede Göttert 04. 11. 1933
Frau Heide Behrens 07. 11. 1939
Frau Renate Zander 11. 11. 1941
Herr Gerhard Klosta 12. 11. 1932
Herr Volker Berges 16. 11. 1940

Herr Hans Reinhardt 19. 11. 1937
Frau Christine Redecker 21. 11. 1942
Frau Hermine Späth 25. 11. 1933
Frau Renate Schnebel 26. 11. 1937
Frau Sigrid von Leipzig 26. 11. 1928
Frau Anneliese Gerdes 27. 11. 1936

DEZEMBER 2022

Herr Ernst Otto Mühr 01. 12. 1930
Herr Manfred Redecker 07. 12. 1940
Frau Dorothee Canto 12. 12. 1938

Herr Axel Markgraff 14. 12. 1939
Frau Magdalene Rethemeyer 18. 12. 1930

NEUE MITGLIEDER:

Marleen **Laubscher**
Nadja **Schatz**
Torsten **Schidlowski**

BESTATTUNGEN/TRAUERFEIER:

Bodo **Hampel** verstarb am 12. August im Alter von 81 Jahren.
Siegart **Redecker** verstarb am 12. August im Alter von 82 Jahren.
Walter **Rusch** verstarb am 9. September im Alter von 87 Jahren.
Erich **Selck** verstarb am 13. September im Alter von 82 Jahren.

WIR VERABSCHIEDEN MIT DEN BESTEN WÜNSCHEN:

Cornelia **Hahn** mit Hugo und Daniel

Mitglieder des Gemeindegemeinderats

Ursula Hein-Rooinasie [Vorsitzende]
Tim von Hase [Stellv. Vorsitzender]
Bischof Burgert Brand [Protokoll]
Richard Wahl [Finanzen]

Pastor André Graf
Pastor Rudolf Schmid
Diakon Markus Lägél
Hanno Bossau

Waldi Fritzsche
Heimo Koch
Antje Schidlowski
Ulrich Schnebel

Impressum: Herausgegeben von der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde deutscher Sprache - ELKIN (DELG) Windhoek

P.O.Box 884, Windhoek, Namibia
Tel.: (+264-61) 236002;
Fax: (+264-61) 221470
Email: windhoek@elcin-gelc.org
Facebook: Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche
in Namibia
www.elcin-gelc.org

Bankverbindung:
Nedbank Namibia, BLZ 461038,
Kontonummer 1100 0031 455;
Kontoinhaber: DEL Gemeinde Windhoek,
P.O. Box 884, Windhoek,
Einzahlungsbelege bitte an 061-221470 faxen.

Redaktion: U. Behrens, B. Böhme, B. Brand,
K. Jendrissek, H. Nolting
Der Gemeindebrief kann farblich von der
Internetseite www.elcin-gelc.org
heruntergeladen werden.
Lay-out: S. Kotze
Druck: John Meinert Printers, Windhoek